

fänger machten den Meistersängern Platz; allein immer leerer wurde der Gehalt der Dichtungen, je „künstreicher“ der Strophenbau sich gestaltete.

Die epischen Dichtungen beschränkten sich im wesentlichen auf Überarbeitungen der alten Heldenjagen (namentlich aus dem Kreise der Dietrichsage). Als letzten Nachklang des romantischen Kunstepos der vorigen Periode mag man den „Teuerdank“ bezeichnen, einen allegorischen gereimten Roman, der die Brautwerbung Kaiser Maximilian I. um Maria von Burgund zum Hauptinhalt hat. Unter unmittelbarer Mitwirkung Maximilians verfaßte dieses Epos dessen Rat und Geheimschreiber Melchior Pfinszling († 1535 in Mainz).

Die erfreulichste Erscheinung auf dem Gebiete der Poesie dieses Zeitraumes ist das Volkslied. Da quillt noch wahres poetisches Leben aus der Tiefe des Gemüts, wenn auch die Form mangelhaft ist. Die Reformationszeit bringt auf dem Gebiete der Lyrik wieder wertvollere Gaben mit den „geistlichen Liedern“. Zwar waren deren schon viele im 14. und 15. Jahrhundert entstanden; aber ihre Zahl wuchs, als in der protestantischen Kirche ausschließlich in deutscher Sprache gesungen wurde. Luther namentlich dichtete kräftige Kirchenlieder, mit und nach ihm viele seiner Glaubensgenossen. Ebenso legten die Reformierten Liedersammlungen an, auch die Katholiken blieben nicht zurück. — Zeiten politischen, gesellschaftlichen, moralischen und ästhetischen Niedergangs bereiten der Satire günstigen Boden. Den Reigen dieser Satiriker eröffnet Sebastian Brant (geb. 1458 in Straßburg), dessen „Narrenschiff“ von 1494 bis 1512 zehn Auflagen erlebte. Als einer seiner bedeutendsten Nachahmer muß Thomas Murner, durch sein bewegtes Leben, wie durch sein derbes Auftreten ein wahres Kind seiner Zeit („Narrenschwörung“, „Schelmenzunft“), genannt werden. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ragt als Satiriker Johann Fischart (zwischen 1550—90) aus Mainz hervor, dessen Bedeutung allerdings mehr auf dem Gebiete der Prosa liegt. Doch haben wir von ihm die beste erzählende Dichtung jener Zeit: „Das glückhafte Schiff von Zürich“. Während so die epische und lyrische Poesie in dieser Periode so wenig Dauerndes und Bedeutendes leistete, fallen in dieselbe die ersten dramatischen Werke unserer Literatur.

Die Wurzeln unseres Dramas sind einerseits die kirchlichen dramatischen Darstellungen, andererseits die weltlichen Fastnachtsspiele, welche letztere sich besonders in Nürnberg einer eifrigen Pflege erfreuten (Hans Rosenplüt, Hans Holz, Hans Sachs und Jakob Ayrer).

Endlich trat in dieser Zeit auch die deutsche Prosa in ihre Rechte, die bisher von der Poesie ganz in den Hintergrund gedrängt war. Großen Anklang fanden die Volksbücher, welche die Erzählungen von Eulenspiegel, Doktor Faust, dem ewigen Juden, den Schildbürgern u. a. enthielten.

Von großer Bedeutung sind ferner Luthers prosaische Schriften, sowie die Reden des Johannes Geiler von Kaisersberg, † 1510 in Straßburg, wo er als vorzüglicher Kanzelredner 33 Jahre wirkte. Als Chronisten sind bemerkenswert: Sebastian Frank († 1545), Agidius Tschudi († 1572), Agricola († 1566) u. a.

Was nun den Übergang von der mittelhochdeutschen zur neuhochdeutschen Sprache betrifft, so sei hierüber noch kurz folgendes